

65. Über die Berufung von Aurel Voss nach Würzburg

Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 11 (1993), 133-151.

Zum 1. September 1891 wurde AUREL VOSS, der einen Lehrstuhl für Mathematik an der Technischen Hochschule München innehatte, als ordentlicher Professor für Mathematik an die philosophische Fakultät der Universität Würzburg berufen.¹

Diese Berufung stellt einen wichtigen Schritt in der Entwicklung der Mathematik an der Universität Würzburg dar. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die Mathematikvorlesungen im wesentlichen der Ausbildung der Juristen und Kameralisten gedient. ALOYS MAYR (1807-1890), der seit 1837 als Professor für die Mathematik verantwortlich war, drang in seinem wissenschaftlichen Denken nicht in die Mathematik des 19. Jahrhunderts vor, sondern blieb ganz seinem Differentialkalkül verhaftet, mit dem er bereits promoviert hatte. So waren die großen Entwicklungen der Mathematik z.B. in der Analysis, der Algebra, der Funktionentheorie und der Geometrie zunächst spurlos an Würzburg vorübergegangen. Zur Mitte des vorigen Jahrhunderts lag die Mathematikausbildung in Würzburg völlig darnieder. Darunter litten auch die Naturwissenschaften, insbesondere die Physik. Zwar war 1860 EDUARD SELLING (1834-1920) in Würzburg zum außerordentlichen Professor für Mathematik ernannt worden, doch gelang es ihm nicht, dem Mathematikstudium in Würzburg neue Impulse zu geben. Deshalb setzte der Physiker RUDOLPH CLAUSIUS (1822-1888) alles daran, einen zweiten Lehrstuhl für Mathematik zu gewinnen und mit einem Vertreter zu besetzen, der als Forscher selbst an den modernen Entwicklungen beteiligt war. Mit FRIEDRICH PRYM (1841-1915) wurde 1869 ein Schüler von BERNHARD RIEMANN (1826-1866) berufen, der die Gewähr bot, in Würzburg eine moderne Mathematikausbildung ins Leben zu rufen.

Denn PRYM hatte die geometrische Funktionentheorie seines Lehrers, die seinen Zeitgenossen „ein Buch mit sieben Siegeln“ geblieben war, durch überzeugende Beiträge zugänglich gemacht.

Als PRYM 1872 einen Ruf an die neu gegründete Universität Straßburg erhielt, gelang es ihm, die Zusage für die Gründung eines Mathematischen Seminars in Würzburg zu erhalten. Er entschied sich daher, in Würzburg zu bleiben. Aus schwierigen Anfängen entwickelte sich im Laufe der Jahre ein Studiengang, der Mathematikstudenten anzog. ALOYS MAYR blieb von diesen Entwicklungen ausgeschlossen. Das gilt weitgehend auch für EDUARD SELLING. Er verstand es nach dem Urteil PRYMS nicht, die Studenten für seine Vorlesungen zu interessieren.²

Nach dem Tode von MAYR im Jahre 1890 ergab sich nun die Möglichkeit, auch den anderen Lehrstuhl mit einem Mathematiker zu besetzen, der die Gewähr für ansprechende Vorlesungen bot und für moderne Entwicklungen aufgeschlossen war.

Im Nachlaß von FRIEDRICH PRYM findet sich ein Teil des Briefwechsels im Zusammenhang mit diesem Berufungsverfahren.³ Auf diese Briefe stieß ich bei der Suche nach Materialien für eine Ausstellung im Würzburger Stadtarchiv anlässlich des 150. Geburtstages von FRIEDRICH PRYM.⁴ Zusammen mit dem Personalakt von VOSS aus den Akten des Rektorats und Senats der Universität Würzburg⁵ ergibt sich ein recht deutliches Bild dieses Berufungsvorganges. So werden einerseits die für die Würzburger wesentlichen Aspekte bei dieser Berufung sichtbar, andererseits treten auch die für mögliche Kandidaten wichtigen Gesichtspunkte hervor. In gutachterlichen Äußerungen finden sich Einschätzungen über Mathematiker, die natürlich im Licht ihrer weiteren Entwicklung historisch interessant sind. Schließlich werden Schilderungen über Zustände an einigen Institutionen gegeben, die für die Beurteilung aus heutiger Sicht wichtig erscheinen. Dabei sind einige Briefe historisch so interessant, daß ein vollständiger Abdruck gerechtfertigt ist. Ich hoffe, daß die eingehendere Betrachtung dieses Berufungsvorganges an einem im Aufbau

befindlichen Mathematischen Seminar mehr als nur lokales Interesse finden wird.

1. Ziele der philosophischen Fakultät und des Senats

Aloys Mayr war am 6. Dezember 1890 gestorben. Am 12. Dezember befaßte sich die philosophische Fakultät eingehend mit der Frage der Wiederbesetzung der freigewordenen Professur. In einem Bericht an den Senat vom 12. Dezember wird die Situation ausführlich geschildert. Wiederholt hatte die Fakultät in den siebziger Jahren ein zweites Extraordinariat für Mathematik beantragt, das Ministerium hatte wohl auch eine entsprechende Position im Etat ausgewiesen, war aber bei der Abgeordnetenversammlung auf Ablehnung gestoßen. Der Bericht weist auf das Bemühen hin, ADOLF KRAZER (1858-1926), der sich 1883 in Würzburg habilitiert hatte, anlässlich seines Rufes nach Straßburg 1889 eine Professur in Würzburg anzubieten. Doch auch dies war gescheitert. Nachdem nun durch den Tod von MAYR das von ihm bezogene Gehalt zur Verfügung stand, gab die Fakultät dem Senat ihren dringenden

Wunsch zum Ausdruck, daß auf den „erledigten“ Lehrstuhl ein Ordinarius berufen werde, „und zwar nicht nur im Interesse des mathematischen Studiums an unserer Hochschule, sondern auch des physicalischen Studiums, in das nur nach gewonnener allseitiger mathematischer Ausbildung eingetreten werden kann. Auch soll nicht unerwähnt bleiben, daß nach Ansicht der Fakultät für die nächsten Jahre ein größerer Zugang von Studierenden der Mathematik und Physik zu erwarten steht, nachdem die Mehrzahl der aus früheren Jahrgängen noch vorhandenen Lehramtskandidaten untergebracht ist...“⁶

Der Senat gab der Fakultät den Bericht am 16. Dezember 1890 mit dem Ersuchen zurück, Personalvorschläge zu unterbreiten. Am 31. Januar 1891 forderte außerdem der Senat die Fakultät auf, sich mit einem Schreiben von EDUARD SELLING vom 31. Januar 1891 auseinanderzusetzen, in dem dieser gefordert hatte, bei der Besetzung berücksichtigt zu werden.⁷

In den folgenden Wochen führten Wilhelm Conrad Röntgen (1845-1923) als Dekan und FRIEDRICH PRYM einen regen Briefwechsel mit Fachkollegen, um geeignete Kandidaten zu finden. Dabei waren der Suche allein vom finanziellen Rahmen her relativ enge Grenzen gesetzt. Man ging zunächst von einem Jahresgehalt von 4200 Mark aus. RÖNTGEN zog daher umgehend Erkundigungen über die Bezüge von infrage kommenden Mathematikern ein.⁸ Es wurde bald klar, daß damit bekanntere Mathematiker wie ALEXANDER BRILL (1842-1935) in Tübingen, FERDINAND LINDEMANN (1852-1939) in Königsberg, JAKOB LÜROTH (1844-1910) in Freiburg oder THEODOR REYE (1838-1919) in Straßburg nicht zu gewinnen waren, weil sie Gehälter zwischen 7000 und 8000 Mark bezogen.

Daß man einen Geometer suchen sollte, darin bestand früh Einigkeit, denn PRYM war ja ein profilierter Vertreter der Analysis; andererseits wurde auch die große Bedeutung der Geometrie gesehen, „nachdem in den letzten 20 Jahren gerade die Geometrie und die mit ihr verwandten Disziplinen der Mathematik einen ungeahnten Aufschwung genommen haben und infolgedessen auf die geometrische Ausbildung der Studirenden der Mathematik und Physik dasselbe Gewicht zu legen ist wie auf die analytische.“⁹ PRYM war sich auch klar, daß es vor allem darauf ankam, für didaktisch gute Vorlesungen Sorge zu tragen, um Studenten zu gewinnen. So schreibt er an OTTO STAUDE (1857-1928) in Rostock: „bei den hiesigen, schwierigen Verhältnissen brauchen wir vor allem einen tüchtigen und gewandten Dozenten. Ein minder guter Dozent, wäre er im übrigen auch noch so bedeutend in der Wissenschaft, würde hier keine Zuhörer finden.“¹⁰

Eine von PRYM benutzte Liste enthält folgende Zusammenstellung vorgeschlagener Kandidaten:

“Prof. F. Klein Göttingen empfiehlt: Hurwitz, Hilbert, Schönflies

Prof. L. Königsberger Heidelberg empfiehlt:

Noether, Rausenberger, Hurwitz, Rohn, Papperitz, Voß in München

Prof. K. Kronecker Berlin empfiehlt:

Netto, Pasch, Kneser, Schur, Noether, Dyck, Voß, Hurwitz, Hettner, Hölder, Schottky, Minkowski, Hensel, Hilbert, Runge, Kiepert

Prof. H. Schröter Breslau empfiehlt:

Hurwitz, Schoenfließ, Study, Wiltheiß, Hilbert, Rausenberger, Meyer (Clausthal), Kneser (Dorpat), Schur (Dorpat), Sturm (Münster), Schottky (Zürich)“

Das besondere Interesse von PRYM fanden WALTHER DYCK (TH München), FRANZ MEYER (Clausthal), FRIEDRICH SCHUR (Dorpat), RUDOLF STURM (Münster) und AUREL VOSS (TH München). Auch FERDINAND LINDEMANN wurde von PRYM noch in Betracht gezogen. LINDEMANN hatte sich 1877 in Würzburg habilitiert. Als er einen Ruf nach Freiburg erhielt, machte die Universität Würzburg auf PRYMS Veranlassung dem Ministerium den Vorschlag, ihm in Würzburg ein Extraordinariat mit dem Gehalt aus dem Eigenetat der Universität anzubieten. Das Ministerium lehnte aber ab, da sonst die Mathematik in Würzburg vier Professoren gehabt hätte. Mit seiner Habilitationsschrift war LINDEMANN auch geometrisch ausgewiesen. Angesichts des hohen Ansehens, das LINDEMANN durch seinen Beweis der Transzendenz von π genoß, hätte das Prestige von Würzburg durch eine Berufung LINDEMANNs deutlich wachsen können.¹¹ Andererseits bestanden angesichts des geringen Gehalts kaum reale Aussichten, LINDEMANN zu gewinnen.

2. Ein Brief von Ferdinand Lindemann

Telegraphisch hatte PRYM am 19. Februar 1891 bei LINDEMANN angefragt, ob er selbst Interesse an der Professur hätte, wie hoch seine Bezüge seien und wie er FRIEDRICH SCHUR und FRANZ MEYER einschätze. LINDEMANN antwortete umgehend telegrafisch:

“Circa 7200 Mark. Schur mehr Geometer Meyer mehr Algebraiker Lindemann“¹²

Ein ausführlicher Brief vom 20. Februar geht näher auf die angesprochenen Fragen ein. Da dieser Brief einige interessante Schilderungen über LINDEMANNs Situation in Königsberg, über SCHUR und MEYER, dann aber vor allem auch über seinen Schüler DAVID HILBERT (1862-1943) enthält, erscheint mir

der Brief doch von allgemeinem Interesse.

“Kgsbg i/P. 20. Feb.91

Tragheimer Kirchenstr. 6^a.

Hochgeehrter Herr College.

Beim Eintreffen Ihres gestrigen Telegramms war ich bis gegen 8 durch Besuch noch in Anspruch genommen und musste dann in eine Gesellschaft; heute war Staatsexamen, und so komme ich erst gegen Abend dazu, die gewünschte Auskunft ausführlicher zu geben.

1) Was die erste Frage angeht, so kann eine klare Antwort natürlich nur bei völliger Kenntnis der in Betracht kommenden Verhältnisse gegeben werden; und eine solche geht mir ab, wiewohl ich vermute, dass es sich um die endliche Bewilligung der schon so lange geplanten Professur für Geometrie etc. handelt.

Für mich ist natürlich ein grosser Zug nach dem Westen vorhanden; man wird hier nie das Gefühl los, völlig auf dem Isolierschemel zu sitzen; von jedem Verkehr mit Fachgenossen und jeder äusseren Anregung abgeschlossen lebt man beschaulich dahin. So lange ich unverheiratet meine Beweglichkeit bewahrt hatte, habe ich es nicht so empfunden; aber jetzt, wo ich Königsberg nur selten verlassen kann (seit 3 Jahren im Sommer zum ersten Male) wirkt das lähmend und ermüdend. Vorzüglich nach einem Winter, wie der letzte sehnt man sich in eine freundlichere Gegend zurück. Auf der anderen Seite ist meine amtliche Thätigkeit hier die denkbar angenehmste, war es wenigstens in den ersten Jahren meines Hierseins. Vor 20 bis 30 Zuhörern liest man doch anders als vor 5 bis 6, wie in Freiburg; man hat doch mehr das Gefühl der Befriedigung. Die schönen Zeiten sind hier leider vorbei; jetzt habe ich in einer Vorlesung 4, in einer andere 6 Zuhörer! und in absehbarer Zeit ist keine Besserung zu erwarten. In hiesiger Provinz sollen so viele Candidaten (die das Staats-Examen in Mathematik bestanden) vorhanden sein, dass für 14 Jahre vorgesorgt ist; in der That sind tüchtige Menschen, die ich vor 7 Jahren prüfte, noch nicht angestellt! Da kann man sich nicht wundern, dass die Zahl der Mathematiker so stark abnimmt. Diese Seite der Königsberger Annehmlichkeiten wäre also nicht mehr so in's Gewicht fallend. Wie aber steht es damit in Würzburg? Auf der anderen ist es entsetzlich, von aller Kultur so weit entfernt zu existieren, vor allen Dingen so weit reisen zu müssen, bis wir das von meiner Frau und mir gleich intensiv geliebte Gebirge erreichen. Hier fehlt es eben an jeder Erholung, und der Strand bietet nur schwachen Ersatz. Sie sehen, dass Vortheile und Nachtheile verschieden vertheilt sind; ein Vortheil für Königsberg ist jedenfalls die lebenswürdige Art des Verkehrs in allen Gesellschaftskreisen, die ich nicht ohne undankbar zu sein, unerwähnt lassen darf; so wohl unter den Collegen und deren Familien als im Verkehre mit anderen herrscht ein freier angenehmer Ton, wie man ihn selten finden soll. Aber das kann ja nie entscheidend sein!

Eine Hauptfrage ist aber natürlich, wie viele Geldmittel für die Würzburger Professur verfüg-

bar sind. Wie ich hier stehe telegraphierte ich schon. Meine Einnahmen sind

1) Gehalt (incl. Wohnungsgeld)	6460
2) Remuneration als Director des math. Seminars	150
3) Remuneration als Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungs- Commission für Ost- und West- Preussen	<u>350</u>
	Summa 6960

Dazu kommen noch etwa 250 M an Colleggeldern und Gebühren.

Erstere waren früher (d.h. vor 7 oder 6 Jahren) um etwa 600 M höher; auch die Facultätsgebühren waren höher. Das sind jetzt vergangene Zeiten.

2) Schur's Arbeiten sind, glaube ich solider, wenn auch of(t) weniger inhaltreich; Meyer ist beweglicher in seinen Gedanken. Doch glaube ich, dass Schur(s) letzte Arbeiten über Gruppentheorie von sehr wesentlicher Bedeutung sind, während seine früheren rein geometrischen Arbeiten etwas trocken und schematisch ausfielen. Er hat mich hier voriges Jahr besucht; und ich traf ihn einmal vor 5 Jahren in Grindelwald; Persönlichkeit sehr angenehm; Meyer ist viel lebhafter, vielleicht etwas flüchtig, aber eifrig und strebsam; er besuchte mich vor etwa 9 Jahren in Freiburg.

3) Hilbert ist mir in jeder Beziehung ein äusserst angenehmer College. Er trägt sehr gut vor (Wir haben jeden Dienstag ein mathematisch-physikalisches Kränzchen, wo ich ihm oft mit Vergnügen zugehört habe; auch die Studenten hören ihn gern.) Wie alle Königsberger ist er sehr stark im Disputieren; oft vielleicht in seinem Eifer zu weit gehend bei Vertheidigung einer vermeindlich richtigen Ansicht. Er zeigt gleiches Interesse für alle Zweige der Mathematik; hat hier, in Heidelberg (bei Fuchs), wieder hier (bei mir); in Leipzig (bei Klein) und in Paris studiert. Sein Vater ist hier Amtsrichter, christlicher Abkunft. Ich erwähne letzteres, weil sein Vornahme David oft zu anderer Annahme verleitet, und weil dies für Würzburg wesentlich mit bestimmend sein mag. Eigenthümlich ist ihm der Hang zu möglichst abstracten Untersuchungen möglichst allgemeinen Charakters; er hält sich ungern mit speciellen Problemen auf. Dass er darin nicht Unrecht hat, beweist seine erfolgreiche Thätigkeit in der höheren Algebra. Wenn man den Werth einer Leistung darnach beurtheilen darf, wie viele Mathematiker sich mit dem best. Probleme früher erfolglos beschäftigt haben, so verdient sein Beweis für die „Endlichkeit des Formensystems“ das allerhöchste Lob. Schon seine Dissertation zeugt

von durchaus selbständigen Gedanken; er ist durchaus einen eigenen Weg bei Bearbeitung des betr. Themas gegangen; ebenso seine Habilitationsschrift, in der es ihm gelang eine Reihe scheinbar ganz verschiedener Probleme der Algebra unter einem einzigen Gesichtspunkte zusammen zu fassen. Alle seine Arbeiten sind, glaube ich, durch grosse Präcision ausgezeichnet. So sehr ich ihm eine feste Stellung wünsche, würde ich seinen Verlust doch in jeder Beziehung schmerzlich empfinden. Geboren ist er am 23. Jan. 62. Näheres über die Arbeiten im Einzelnen theile ich gerne mit. Vor einem oder zwei Jahren war er auch in Tübingen an 2^{ter} Stelle für ein Extraordinariat vorgeschlagen; gleichzeitig auch in Rostock für eine neu zu begründende aber noch nicht bewilligte Stelle.

In diesem Sommer, wo mir eine ausserordentliche Einnahme zu Gebote stand, habe ich mit Frau einmal Freiburg und die Schweiz, Tyrol etc. wieder besucht. Es war meine Absicht, auf der Rückreise in Würzburg vorzusprechen. Leider wurden wir von Berchtesgaden durch das herrliche Wetter bis in den October gefesselt, nachher in München durch die mannigfachen Beziehungen meiner Frau so lange aufgehalten, dass ich letztere dort zurücklassen und direct nach hier zurückkehren musste. So bin ich wieder um das Vergnügen gekommen, Würzburg zu besuchen. Von Freiburg aus erlaubten mir das meine elenden Gehalts-Verhältnisse nicht (ich hatte nur 2300 M als Ordinarius!). - Mit der Bitte mich Ihrer Frau Gemahlin zu empfehlen bleibe ich mit collegialem Grusse

der Ihrige

F. Lindemann

Meine Bearbeitung der „Raumgeometrie“ (II.Band, 1.Th.) ist fertig und wird in 14 Tagen ausgegeben.“

Angesichts der relativ hohen Bezüge von LINDEMANN ist es ausgeschlossen, ihn für Würzburg zu gewinnen. Als höchstes zu erzielendes Gehalt nennt PRYM in seiner Antwort vom 12. März 5600 Mark. Er schreibt dann:

“Unter diesen Umständen können wir zu unserem großen Bedauern nicht auf Sie refl., sondern müssen unser Augenmerk auf solche Mathematiker legen, die ein geringeres Gehalt beziehen, und deren gibt es, wenn man eine schon erprobte Kraft gewinnen will, nur sehr wenige“.

PRYM nennt als mögliche Kandidaten STURM, VOß, SCHUR und MEYER. PRYM dankt LINDEMANN für die „guten Mitteilungen“ über HILBERT und SCHUR, geht aber nicht näher darauf ein.

HILBERT hatte sich 1886 in Königsberg habilitiert, wurde 1892 außerordentli-

cher Professor und 1893 als Nachfolger von LINDEMANN ordentlicher Professor in Königsberg. 1895 folgte er dann dem Ruf nach Göttingen, wo er zeit lebens blieb. Er war einer der bedeutendsten deutschen Mathematiker.¹³

Weshalb PRYM davon absah, HILBERT in die engere Wahl zu ziehen, bleibt unklar. Auch in dem Bericht der Fakultät findet sich hierüber nichts. Dagegen befaßte sich PRYM näher mit FRANZ MEYER (1856-1934) und FRIEDRICH SCHUR (1856-1932), über den er sich näher bei OTTO STAUDE informierte, der Schur von DORPAT her kannte.

3. Briefe von Otto Staude

In einem Brief vom 8. Februar hatte PRYM um Äußerungen über SCHUR gebeten. STAUDE antwortete am 9. Februar. Auch dieser Brief ist wegen seiner Äußerungen über FRIEDRICH SCHUR und über die Hinweise auf die Verhältnisse in Dorpat von allgemeinem Interesse.

“Rostock, den 9. Februar 1891

Hochgeehrter Herr College!

Ihre freundlichen Anfragen beeile ich mich, so gut ich kann, zu beantworten.

Das Gehalt des Herrn Collegen Schur beträgt in Dorpat 2400 Rubel, also mehr als 4800 Mark, wozu noch ziemlich beträchtliche Collegengelder kommen. Trotzdem machen die politischen Verhältnisse Dorpats auch die Annahme einer in pecuniärer Beziehung minder günstig gestellten deutschen Professor seitens der dortigen Collegen einigermaßen wahrscheinlich.

Was die Lehrthätigkeit betrifft, so hat Schur, der nicht mein Nachfolger wurde, sondern schon 3/4 Jahr vor meinem Weggange in das eine der beiden dortigen Ordinariate eintrat, die dort so genannte 'Professur der reinen Mathematik' inne. Er hat obligatorisch besonders die Anfangsfächer: Differential- und Integralrechnung und Geometrie regelmäßig zu lesen, dann aber auch Functionentheorie u.s.w.

Über seinen Lehrerfolg wage ich ein Urtheil nicht zu fällen, da ich eine eigene Erfahrung darüber nicht beibringen kann. Die Vorlesungen über Examensfächer sind in Dorpat immer gut besucht, da die mündlichen Examina sich über die Studienzeit vertheilen und sehr einge-

hend über die einzelnen Vorlesungen sich erstrecken. Bei der Berufung wurde seine Lehrbefähigung gerühmt.

In seinen Privatarbeiten ging Schur zur Zeit seiner Übersiedlung nach Dorpat, wie Sie selbst wohl bemerkt haben werden, auf die Lie'schen Theorien der Differentialgleichungen vom functionentheoretischen Gesichtspuncte über.

Weitere Auskünfte über Schur's Lehrthätigkeit in Dorpat von objectiver Sicherheit an Ort und Stelle zu erhalten, ist bei den dortigen merkwürdigen Parteiverhältnissen, nicht ganz leicht. Doch würde ich mich gern weiter bemühen, falls Ihnen daran gelegen ist und ich die Ermächtigung von Ihnen erhalte. Für den Augenblick habe ich, Ihrer Anfrage entsprechend, nur beantwortet, was ich zuverlässig weiss, und bedaure aufrichtig, dass es vielleicht nicht ganz so viel ist, als Sie erwartet haben.

Persönlich ist Ihnen Schur wohl bekannt?

Mit verbindlichstem Grusse verbleibe ich

hochachtungsvollst

Ihr ergebener

Staude“

In einem Schreiben vom 11. Februar bedankt sich PRYM für die Antwort und bittet doch noch einmal um Äußerungen über Lehrthätigkeit und Lehrerfolg von Schur. Außerdem erbittet er Äußerungen über ADOLF KNESER (1862-1930), der zu dieser Zeit ebenfalls in Dorpat war. Bemerkenswert sind PRYMS Fragen:

“War er vor Herrn Schur da, ist er Ordinarius oder Extraordinarius, wie hoch ist sein Gehalt und was hört man von ihm als Lehrer. Sind die beiden genannten Herren im persönlichen Umgang angenehm, denn wir können hier, bei den bestehenden schwierigen Verhältnissen an Heißsporne u.s.w. nicht denken.“

STAUDE antwortet am 13. Februar 1891 und geht dabei ausführlich auf KNESER und SCHUR ein.

“Rostock, am 13. Febr. 1891

St. Georgstr. 38

Hochgeehrter Herr College!

Da die Rückantwort auf einen Brief nach Dorpat wenigstens 8 Tage auf sich warten lässt, theile ich Ihnen einstweilen mit, dass ich versucht habe, Nachrichten herbeizuschaffen, welche von den fast durchgehend - politisch und persönlich beeinflussten Dorpater Verhältnissen unabhängig sind.

Herr College Kneser, den Sie noch erwähnen, war zuerst in Marburg, dann in Breslau Privatdocent und wurde Herbst 1888 mein Nachfolger in Dorpat für die Professur der 'angewandten Mathematik'. Er war zuerst Extraordinarius und wurde vor Kurzem, was dort angeht, in derselben Professur Ordinarius. Sein Gehalt ist dasselbe wie bei Schur und allen Dorpater Ordinarien bis zum 25. Dienstjahr. Das Collegiengeld seiner Professur beträgt weniger als das der anderen mathematischen Professur, weil sie weniger allgemeine Examensfächer vertritt. Auch über seine eventuelle Bereitwilligkeit, eine Professur von 4200 Mark Gehalt anzunehmen, ist dasselbe zu sagen wie bei Schur. Ich selbst habe der politischen Verhältnisse wegen das Gehalt von 2400 Rubel mit dem geringeren von 4500 Mark hier vertauscht und glaube, dass alle dortigen Reichsdeutschen dies thun würden. Nach Dorpat wurde uns Kneser ebenfalls - besonders von Berlin aus -, von Prof. Weierstrass und Kronecker empfohlen, aber auch von Prof. Schröter in Breslau und Klein in Göttingen. Wie er sich in die Lehrthätigkeit in Dorpat hineingefunden hat, kann ich Ihnen vielleicht das nächste mal mit schreiben, wenn ich darüber Bericht erhalte. In Marburg und Breslau soll er gute Erfolge gehabt haben. Er ist wohl besonders algebraisch in der Kronecker'schen Richtung geschult und kam zur 'angewandten Mathematik' nach Dorpat, genau ebenso wie ich selbst 2 1/2 Jahre früher, dadurch dass er in Breslau so gut wie officiell analytische Mechanik lesen musste. Diese Vorlesung giebt der Kneser'schen Professur in Dorpat ihren Namen. Ich kenne Kneser, wenn auch nicht aus dauerndem Umgange, persönlich und habe ihn immer als angenehmen Charakter gefunden. Er ist übrigens, wenn Sie darüber an die höheren Instanzen berichten müssen, wie auch Schur, evangelischer Confession.

Alles dies, sowie meinen letzten Brief, bin ich gern bereit Ihnen zum Gebrauche für Ihre Collegen zu überlassen, wenn Sie das Material, was ich geben konnte, nicht für zu unbedeutend halten.

Schur kenne ich schon aus der Zeit, als ich mit Dyck, Krazer u.s.w. in Leipzig studirte. Ich habe darnach selbst seine Berufung nach Dorpat (Ende 1887 bis Anfang 1888) befürwortet. Indessen hat sich Schur in Dorpat, auch von den daselbst allgemein schwierigen Verhältnissen abgesehen, nicht mit allen seinen Collegen in der Facultät gut zu stellen verstanden. Ich selbst möchte nach meiner damaligen Erfahrung nicht die Verantwortung übernehmen, ihn in

collegialer Beziehung zu empfehlen. Ich habe dieses Urtheil und seine Begründung ausser gegen Dorpater Facultätsgenossen, mit denen ich darüber zu sprechen Veranlassung hatte, noch gegen niemanden erwähnt, möchte diesen Punct auch Ihnen im Vertrauen zur Verfügung stellen, halte dies aber nach der vertraulichen Form Ihrer Anfrage auch für meine Pflicht. Mein Urtheil wird ja nicht allein massgebend sein; vielleicht mögen andere anders urtheilen; vielleicht würden Sie auch in Würzburg mit Schur bessere Erfahrungen machen. Ich kann nur nach meinen Erfahrungen urtheilen.

Über den Erfolg meiner Erkundigungen über die Lehrerfolge von Schur und Kneser hoffe ich Ihnen noch Bericht geben zu können.

Mit verbindlichstem Grusse

Ihr hochachtungsvoll ergebener

Staude“

FRIEDRICH SCHUR hatte in Breslau und Berlin studiert, war 1879 in Berlin promoviert worden und hatte sich 1881 in Leipzig habilitiert. Dort wurde er 1885 zum a.o. Professor ernannt. Von 1888 bis 1892 war er o. Professor in Dorpat. Weitere Stationen seines Wirkens waren dann Aachen 1892-1897, Karlsruhe 1897-1909, Straßburg 1909-1918 und Breslau 1919-1924. Er starb 1932 in Breslau. Bekannt wurde er vor allem durch Arbeiten zu den Grundlagen der Geometrie.¹⁴ Sein Sohn AXEL SCHUR (1891-1930) promovierte 1921 in Würzburg bei EMIL HILB (1892-1929) mit einer Arbeit aus dem Gebiet der Differentialgleichungen.

Über die Lehrbefähigung von KNESER und SCHUR äußerte sich STAUDE in einem Brief vom 21. Februar, nachdem er sich bei „zwei durchaus objectiven Gewährsmännern“ erkundigt hatte übereinstimmend günstig. Trotzdem wurden auch diese beiden Kandidaten nicht in die Vorschlagsliste aufgenommen. KNESER arbeitete wie PRYM auf dem Gebiet der Funktionentheorie und entsprach damit nicht den Wünschen der Fakultät. Bei SCHUR dürften die Bemerkungen von STAUDE über Schwierigkeiten im Umgang mit SCHUR den Ausschlag gegeben haben.

PRYMS Interesse galt früh besonders RUDOLF STURM (1841-1919) an der

Akademie in Münster und AUREL VOSS (1845-1931) an der Technischen Hochschule München. Ihnen schreibt er sogleich persönlich in der Berufsangelegenheit.

4. Ein Brief von Aurel Voss

Mit Schreiben vom 11. Februar wendet sich PRYM an VOSS, um bei ihm anzufragen, ob man ihn mit Aussicht auf Erfolg für das Ordinariat in Würzburg vorschlagen könne. Er nennt das „Normalgehalt“ von 4200 Mark und weist darauf hin, daß wohl noch mit Alterszulagen zu rechnen sei. Was die Studentenzahlen anbelangt, so ist mit seinen 8 Hörern zwar kein besonderer Staat zu machen, aber PRYM drückt doch seine Erwartung aus, daß in den folgenden Semestern ein „regelmäßiger großer Zugang, besonders von Physikern, zu erwarten steht.“

AUREL VOSS hatte am Polytechnikum in Hannover und an den Universitäten Göttingen und Heidelberg studiert. Nach der Lehramtsprüfung in Göttingen war er dort 1869 promoviert worden. Zunächst ging er in den höheren Schuldienst in der Nähe von Hannover, kehrte dann aber nach drei Jahren nach Göttingen zurück, wo er sich 1873 habilitierte. 1875 nahm er einen Ruf an das Polytechnikum in Darmstadt an. Dort befreundete er sich mit Sturm. 1879 folgte VOSS einem Ruf an das Polytechnikum in Dresden, seit 1885 hatte er einen Lehrstuhl an der Technischen Hochschule in München. Im Jahre 1886 war er zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden.¹⁵

In seinem Antwortschreiben äußerte sich VOSS über seine Arbeitsbedingungen an der Technischen Hochschule und seine finanziellen Verhältnisse.

“München $\frac{13}{2}$ 91

Hochverehrter Herr College

In Erwiderung Ihres geehrten Schreibens gestatten Sie mir zunächst die vertrauliche Mittheilung, daß ich sehr gerne einem Rufe nach Würzburg Folge leisten würde. Seit dem Jahre 1875 - ich bin gegenwärtig 45 Jahre alt und befinde mich seit Ostern 1869 in fester Stellung - bin ich an drei verschiedenen technischen Hochschulen als ord. Prof. der Math. thätig gewesen. Ich habe aber mehr und mehr die Ueberzeugung gewonnen, daß es auf die Dauer immer schwieriger wird, neben einer angestregten und verantwortungsvollen Thätigkeit (ich habe gegenwärtig über 200 Zuhörer) noch eine rein wissenschaftliche Aufgabe als Lehrer und auf literarischem Gebiete, wie ich das bisher versucht habe, zu erfüllen. Außerdem bin ich der Ansicht, - und diese ist auch nicht durch den Umstand, daß ich selbst vielseitige Anerkennung in meinem Unterricht gefunden habe erschüttert -, daß unseren technischen Hochschulen die wesentlichen Bedingungen fehlen, unter denen überhaupt die Aneignung eines rein wissenschaftlichen Faches möglich ist. Ich habe daher seit langer Zeit den lebhaftesten Wunsch gehabt, an einer Universität Stellung finden zu können, obwohl ich mir dabei nicht verhehle, daß derselbe eventuell mir sehr große materielle Opfer auferlegen würde.

Nehmen Sie vor allem meinen herzlichen Dank für das Vertrauen, mit dem Ihre Anfrage mich beehrt hat. Auch mir würde es eine große Freude bereiten, neben Ihnen zu einem gemeinsamen Zwecke thätig zu sein. Die einzige Schwierigkeit, soweit es von mir abhängt, dürfte in der That in meinen Gehaltsverhältnissen liegen. Vor 5-6 Jahren wurde ich hierher mit einem Gehalt von 5600 M berufen, wozu inzwischen 360 M Zulagen gekommen sind; meine Collegienhonorare betragen allein in diesem Wintersemester über 2000 M. Mein Gesamteinkommen ist also sehr beträchtlich höher, als die Summe die Sie zunächst genannt haben. Daß mir dieser Umstand nicht ganz gleichgültig sein kann, werden Sie nicht befremdlich finden, da ich außer eigenen Ersparnissen kein nennenswerthes Vermögen besitze. Ich würde nun keine Schwierigkeit darin sehen, auf die Einnahmen aus den Collegienhonoraren zu verzichten, wenn ich für dieselben wohl in keiner anderen Stellung ein Aequivalent finden könnte, also jedenfalls diese meinen Wünschen zum Opfer bringen müßte. Würde sich aber mein Jahreseinkommen bis auf einen Betrag erniedrigen, der kaum größer ist als das was ich schon vor 16 Jahren bezog, so würde das nicht allein meinem ganzen Haushalt, meinen Angehörigen ungewohnte Beschränkungen auferlegen, es würde mir auch fast mißlich erscheinen, bis zu diesem Grade mich gleichgültig gegen so manches zu erweisen, was mir, abgesehen von der steigenden Abneigung gegen die Thätigkeit am Polytechnikum, hier in München werth geworden ist.

Ich darf indessen nach Ihren eigenen Worten vielleicht die Hoffnung hegen, daß der Zustand der bei Ihnen verfügbaren Mittel ein etwas günstigerer ist! Ich ersuche Sie daher freundlichst,

sich genau darüber zu vergewissern, ob es nicht möglich sein würde, mir etwas günstigere Aussichten zu bieten. Gewiß habe ich doch nach so langer Arbeit Erfahrungen im Unterricht gesammelt, die auch dem von mir zu vertretenden Fache in anderer Weise zu Gute kommen müßten, als dies bei einem ganz jungen Anfänger möglich sein würde. Im allernünftigsten Falle würde ich allerdings vor einer Alternative stehen, deren Entscheidung Sie in diesem Augenblick nicht schon von mir verlangen werden. Verzeihen Sie hoch verehrter Herr College, daß ich nur von diesen geschäftlichen Dingen geschrieben habe, die Ihnen aber jedenfalls nicht unbekannt bleiben durften. Ueber meine Neigungen und Wünsche werden Sie nach dem vorigen im Klaren sein; möge es Ihnen gelingen, zu bewirken, daß es mir nicht zu schwierig erscheint, Ihnen zu folgen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr ergebenster

Dr. A. Voss

München

Leopoldstr. 13^bT⁴

Dieser Brief macht deutlich, daß trotz der finanziell attraktiven Situation an der Technischen Hochschule für einen Mathematikprofessor die Arbeitsbedingungen an einer Universität vor allem im Hinblick auf die Forschungsmöglichkeiten günstiger erschienen. Mit diesem Problem hatten Technische Hochschulen noch lange zu kämpfen.¹⁶

5. Eine studentische Stellungnahme

Überraschend mutet es an, daß PRYM in dem Berufungsverfahren auch an der Meinung von Studenten interessiert war. So schrieb er am 8. Februar seinen Schüler RUDOLF DORN in München an.

“Ich nehme an, daß Sie sowohl bei Herrn Prof. Dyck wie bei Herrn Prof. Voß gehört haben; sagen Sie mir offen, welcher Ihnen als Docent beßer gefallen und weßhalb dieses der Fall gewesen, oder ob Sie beide Herren in dieser Beziehung ziemlich gleich stellen. Wer von beiden ist Ihrer Ansicht nach geeigneter für Anfänger, welcher für Geübtere. Wie ist der

Vortrag an und für sich bezüglich des Organs, der Lebhaftigkeit, der anregenden Wirkung. Haben Sie auch Übungen bei den Genannten mitgemacht und wer hat dann am meisten sich bei diesen Uebungen mit den Schülern beschäftigt. Kurz u. gut, ich möchte ein ausschließlich für mich bestimmtes Urtheil über die Lehrthätigkeit der beiden Herren haben, da eventuell auf den einen oder anderen derselben bei der demnächst erfolgenden Besetzung der hier durch Prof. Mayr's Tod erledigten Professur für Mathematik reflectirt werden könnte.“

RUDOLF DORN antwortet umgehend und erstaunlich differenziert.

“München, den 9. Febr. 1891

Hochverehrter Herr Professor!

Auf Ihr werthes Schreiben vom 8. Febr., das heute in meine Hände kam, beeile ich mich, Ihnen folgendes mitzuteilen, indem ich Ihnen zugleich herzlich danke für das mir bewiesene Vertrauen.

Zunächst muß ich Ihnen leider bemerken, daß mein Urtheil sich nur teilweise auf persönliche Erfahrungen gründet, da ich nur je 1 Kolleg bei Herrn Prof. Voss & Herrn Prof. Dyck besucht habe. (Die meisten Vorlesungen hörte ich nämlich an der Universität und hier wiederum die Mehrzahl - 10 verschiedene - bei Herrn Prof. G. Bauer.) Doch stimmen meine Erfahrungen und das darnach gebildete Urtheil vollkommen überein mit denen meiner Kameraden, und dürften demnach, wenn auch sehr lückenhaft, doch nicht völlig unrichtig sein: Wir alle geben Herrn Prof. Voss den Vorzug, wenn auch nicht ganz unbedingt.

Herr Prof. Dyck, wie Ihnen ohne Zweifel bekannt, ein noch ziemlich junger Mann, besitzt ein helles, klares Organ; seine Sprache ist sehr deutlich, besitzt dabei aber einen eigentümlichen, so zu sagen 'tröstenden' Tonfall, der jedoch keineswegs unangenehm auffällt. Er redet nicht zu rasch, so daß man bequem nachschreiben kann, bes. da er zum besseren Verständnis manche Sätze in einer etwas populäreren Fassung wiederholt. Durch zweckmäßig eingeschaltete Beispiele sucht er das Gehörte besser dem Gedächtnis einzuprägen und durch passende Zeichnungen der Anschauung zu Hilfe zu kommen. Der Stoff ist gut geordnet, aber nicht besonders original; schwierigere Partien, die ohne Schädigung des Ganzen vorläufig unberücksichtigt bleiben können, die aber vielleicht den Anfänger zurückschrecken würden (- ein Malheur, das Hⁿ. Prof. Voss einigemale passiert ist-), übergeht er gewöhnlich. Die Anfänger gehen daher lieber zuerst zu Prof. Dyck.

In den 'Übungen' dürfte er sich allerdings seiner Schüler etwas mehr annehmen, wie ich schon von verschiedenen Seiten zu hören bekam; doch liegt die

Schuld nicht an ihm allein: Die meisten, welche am Polytechnikum höh. Math. I&II Teil hören und die Übungen mitmachen, sind keine Mathematikstudierenden, sondern aus allen Fächern zusammengewürfelt; diese bringen gewöhnlich nicht das richtige Verständnis und meistens auch nicht das richtige Interesse der Sache entgegen, so daß der Lehrer leicht in die Versuchung kommt, auch seinerseits die Sache lässig zu treiben; auch ist die Anzahl der Teilnehmer viel zu groß für einen Lehrer ohne Assistenten. (Prof. Voss hingegen besitzt einen solchen.) Im Seminar hingegen giebt sich Prof. Dyck sehr viel Mühe mit den Teilnehmenden; er weiß recht interessante Themata zu finden, teilweise sehr umfassende, so daß für den Vortragenden Schüler 4 Wochen und mehr Vorbereitung notwendig sind; die aufgewandte Mühe erkennt er gerne an. Auch außerhalb des Studiums kommt er viel mit seinen Studenten zusammen; als Philister des akademischen 'Mathemat.-Vereins' beehrt er letzteren öfters mit seiner Gegenwart, wo dann seine jugendliche Lebhaftigkeit und Freundlichkeit uns manchmal glauben macht, einen älteren Kameraden vor uns zu haben.

Die Kollegien des Herrn Prof. Voss endlich sind, was Vortrag und Inhalt anbelangt, geradezu musterhaft. Man könnte seine Vorträge, wie wir sie niederschreiben, geradezu drucken lassen, und in diesem Buche würde man manches finden, was man sonstwo kaum nachlesen kann; aber ob dies Buch sich zum Selbststudium eignen würde, möchte ich nicht in allen Fällen bejahen.

Er besitzt ebenfalls ein helles Organ und deutliche Aussprache; einige Kleinigkeiten, wie die uns ungewohnte westphälische Aussprache von sp & st fallen bald nicht mehr auf. Seine Vorlesungen erfordern zum mindesten ununterbrochene Aufmerksamkeit, die sich übrigens bei dem fesselnden Vortrag von selbst einstellt. Man muß nebenbei auch gut stenographieren können, um mitzukommen, da, wie gesagt, Professor Voss überflüssige Worte und Wiederholungen selten vorbringt. Mit Lust geht man in seine Vorlesungen, ist aber am Schluß derselben auch froh, daß sie vorüber sind.

Die Übungen, die er abhält, sind besser als die von Prof. Dyck; seine Seminarübungen halten denen von Prof. Dyck die Wage.- Dem Verkehr mit seinen Studenten außerhalb des Kollegs ist er nicht so zugänglich, wie der Letztere.

In der Hoffnung, daß dieser Brief Sie bei so guter Gesundheit trifft, wie er mich verläßt, verbleibe ich

Ihr dankbarer Schüler

Rud Dorn**

6. Antwort auf eine Anfrage von Max Noether

MAX NOETHER (1844-1921) in Erlangen fühlte sich zunächst von den Würzburger Vorgängen nicht betroffen. Er ging davon aus, daß SELLING als Nachfolger von MAYR berufen werden würde. Da erfuhr er, daß STURM aus Münster für eine Professur in Geometrie von Würzburg vorgeschlagen werden sollte. Am 19. Februar 1891 schrieb er deshalb an PRYM:

“Bisher war ich der Meinung, daß Sie doch nicht gut in der Lage seien, Selling zu umgehen; sonst würde ich früher mich an Sie gewendet habe. Jetzt ist es vielleicht zu spät. Indessen sind Sie vielleicht doch so freundlich, mich über diese, mich tief betreffende Angelegenheit aufzuklären.“

PRYM antwortet am 25. Februar. Es liegen zwei Entwürfe seines Antwortschreibens vor. Man merkt daran, wie schwer ihm die Antwort fiel. Ich bringe den vermutlich zweiten Entwurf.

“Würzburg, 25. Februar 1891

Hochgeehrter Herr College!

Die Nachricht, daß Herr Prof. Sturm in Münster für eine geometrische Professur an unserer Universität in Vorschlag gebracht worden sei, war eine verfrühte, dadurch hervorgerufen, daß unser Decan, Herr Prof. Röntgen, sich in Münster nach dem Gehalte von Sturm erkundigt hatte.

Die entscheidende Facultätssitzung hat erst gestern stattgefunden, und es ist darin von mir besonders darauf aufmerksam gemacht worden, daß Sie, da es sich um eine Professur für Algebra und Geometrie handle, wegen Ihrer vorzüglichen literarischen Leistungen mit an erster Stelle zu nennen wären. Die Facultät glaubte aber sowohl von Ihnen, wie von Herrn Hurwitz, der uns von den verschiedensten Seiten her auf's wärmste empfohlen war, absehen zu müssen, da ein derartiger Vorschlag nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg habe, denn wie hier, in dem katholischen Würzburg, die Verhältnisse liegen, ist es ganz unmöglich, einen Israeliten durchzubringen. Es ist dies traurig, aber die Verhältnisse sind nun einmal so, und ich bedauere dies in Ihrem Interesse lebhaft.

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr College, diese Mittheilung als eine durchaus vertrauliche, nur für Sie allein bestimmte, betrachten zu wollen, und verbleibe in vorzüglicher Hochachtung

Ihr

ganz ergebener

F. Prym“

MAX NOETHER ist einer der bedeutendsten Vertreter der algebraischen Geometrie des vorigen Jahrhunderts.¹⁷ Bei den Äußerungen handelt es sich sicher nicht um eine persönliche Ansicht PRYMS. Vielmehr hat die Fakultät insgesamt Vorbehalte gegen Professoren jüdischen Bekenntnisses. Auch der Bericht der Fakultät vom 2. März setzt sich mit dieser Frage auseinander:

“Nicht weniger bedauert sie, daß sie auch von anderen bedeutenden Gelehrten, gegen deren Berufung finanzielle Bedenken nicht geltend gemacht werden können, mit Rücksicht auf die hier in Würzburg bestehenden confessionellen Verhältnisse absehen mußte, so unter anderen von dem außerordentlichen Professor A. Hurwitz in Königsberg, der ihr von den verschiedensten Seiten her als bedeutender Forscher und guter Lehrer auf das wärmste empfohlen worden war.“

Auf dem Zettel mit Kandidaten, den wir oben bereits gebracht haben, sind deshalb folgende Namen rot durchgestrichen: HURWITZ, SCHÖNFLIEß und NOETHER. Das Ganze wurde als konfessionelles Problem gesehen, denn Friedrich SCHUR wurde als Protestant betrachtet, obwohl er jüdischer Abstammung war. Andererseits hatte es ja LINDEMANN für nötig befunden, bei DAVID HILBERT darauf hinzuweisen, daß er trotz seines Vornamens kein Jude war. Mit EMIL HILB wurde 1909 erstmals ein Mathematiker jüdischen Bekenntnisses als außerordentlicher Professor an die Fakultät berufen. Er wurde 1923 mit dem Titel und 1929 mit den Rechten eines ordentlichen Professors ausgestattet.¹⁸

7. Eduard Sellings Antrag

Auch für EDUARD SELLING bedeuteten die Verhandlungen um die Nachfolge MAYRS eine persönliche Enttäuschung. Er hatte in München und Göttingen studiert und 1859 bei LUDWIG SEIDEL (1821-1896) an der Universität München mit einer zahlentheoretischen Arbeit promoviert. Seine Versuche, sich in Würzburg zu habilitieren, scheiterten an wiederholten negativen Stellungnahmen MAYRS und am Widerstand der philosophischen Fakultät. Gutachten und Gegengutachten strotzten von Gehässigkeiten und abwertenden Urteilen. Dem Hin und Her machte das Ministerium ein Ende, indem es SELLING 1860 zum außerordentlichen Professor für Mathematik in Würzburg ernannte. SELLING veröffentlichte eine Reihe von Arbeiten zur Zahlentheorie und zur Versicherungsmathematik.¹⁹

Seit 1877 hatte er sich im Auftrag verschiedener Ministerien mit versicherungsmathematischen Fragen vor allem zur Neuregelung des Pensionswesens befaßt. Bei den erforderlichen Berechnungen bemerkte er die Umständlichkeit der damals vorhandenen Rechenmaschinen bei Multiplikationen und Divisionen. Fortan beschäftigte er sich intensiv mit der Entwicklung leistungsfähiger Multiplikationsmaschinen. Seine entscheidende Idee, die er sich auch patentieren ließ, war die Verwendung des Prinzips der „Nürnberger Schere“. 1893 wurde seine Maschine auf der Weltausstellung in Chicago prämiert. Er brachte mehrfach Verbesserungen an. Die Maschine war aber zu kompliziert zu bedienen und setzte sich deshalb nicht durch.²⁰

Seine Vorlesungen galten als nicht besonders anziehend, so daß er an der Entwicklung des Mathematikstudiums seit der Berufung PRYMS nicht beteiligt war. Für die Fakultät kam daher eine Ernennung zum ordentlichen Professor nicht infrage.

SELLING kannte diese Widerstände und stellte deshalb in einem Schreiben vom 31. Januar 1891 an den Senat den Antrag auf Beförderung zum ordentlichen Professor.²¹ Er war sich bewußt, daß seine Chancen nicht günstig standen, wenn die Fakultät Kandidaten von auswärts in Betracht zog. Er schrieb:

“Ich bin mir wohl bewußt daß, wenn, wie es die Aufgabe der philosophischen Fakultät sein kann, im ganzen deutschen Reich Umschau gehalten wird nach der die meiste Hoffnung oder Gewähr bietenden Kraft, dabei schon wegen meines vorgeschrittenen Alters die Wahl kaum auf mich treffen würde, wenn ich mich auch nicht scheue selbst zu behaupten daß ich dasjenige Maß von Leistungen in der Wissenschaft und als Lehrer, welches als Vorbedingungen zu einer solchen Stelle im Allgemeinen verlangt zu werden pflegt, reichlich aufzuweisen habe. Dagegen ersuche ich um die Erwägung daß ich tatsächlich in mehr als 30 Jahren, lange für alle, immer für viele Teile der reinen und angewandten Mathematik und für Astronomie der einzige Vertreter war, zeitweise sogar für Experimentalphysik.“

Er geht dann ausführlich auf seine versicherungsmathematischen Arbeiten ein und hebt hervor, daß er sich hier auf ein schwieriges, fehleranfälliges Gebiet begeben habe und dabei wichtige Erfolge erzielen konnte, nicht ohne auf Fehler berühmter Mathematiker hinzuweisen.

Als Erfinder einer Rechenmaschine sieht er sich in der Reihe großer Mathematiker wie PASCAL, LEIBNIZ und BABBAGE. Wie sie, so hat er für seine Erfindung Opfer bringen müssen. Er schreibt:

“Zu den erwähnten Opfern, welche Pascal, Leibnitz, auch Babbage für ihre Erfindungen gebracht, findet sich auch bei mir die Analogie, nur nicht für die Anerkennungen und Unterstützungen wie sie Pascal und Babbage, oder in Sachsen einfache Mechaniker für ihre doch nie in Gebrauch gekommenen Maschinen von ihren Regierungen erhielten.“

Über seine Lehrveranstaltungen äußert er sich:

“Ich habe in populären Vorlesungen, z.B. über Astronomie, wo öfters auch Nichtstudenten wie zur Zeit teilnehmen, in Vorträgen an sehr verschiedenen Orten gezeigt, daß ich auch für nicht mathematisch Gebildete sprechen kann, für Mathematiker mache ich absichtlich mehr Ansprüche, um den, welcher doch keine Fähigkeit hat, lieber sogleich abzuschrecken. Die traurigen Folgen einer von jungen ehrgeizigen Lehrern bisweilen befolgten anderen Methode hatte ich bei den Lehramtsexamen in München oft zu sehen Gelegenheit.“

Die Fakultät hatte es in ihrem Bericht leicht, den Antrag SELLINGS abzulehnen, denn weder in seinen Forschungsarbeiten noch in seiner Lehre hatte er sich mit Geometrie befaßt. Was den Erfolg seiner Lehrtätigkeit anbelangte, verwies die Fakultät auf einen Bericht des Senats an das Ministerium aus dem Jahre 1868, in dem die Errichtung einer zweiten ordentlichen Professur damit begründet worden war, daß SELLING es in den Jahren von 1860-1869 nicht verstanden

habe, eine erfolgreiche Lehrtätigkeit zu entwickeln. Auch in den siebziger Jahren hatte die Fakultät mit Blick auf das unzulängliche Lehrangebot wiederholt ein zweites Ordinariat für Mathematik gefordert. Die Fakultät sah sich deshalb veranlaßt, bei ihrem Berufungsvorschlag von SELLING abzusehen.²² Er ging 1906 in den Ruhestand.

8. Der Berufungsvorschlag

Der Bericht der Fakultät vom 2. März 1891 schlägt „an erster Stelle und in gleicher Linie“ Prof. R. STURM und Prof. A. VOß vor. Für den Fall, daß sich weder die Berufung von Sturm noch die von VOß verwirklichen lassen sollte, wird an zweiter Stelle Dr. FRANZ MEYER vorgeschlagen. Der Bericht würdigt die Kandidaten und bezieht sich dabei auf Gutachten, die vermutlich an RÖNTGEN gerichtet waren. Diese waren für mich bisher leider nicht auffindbar. Im folgenden bringe ich die Würdigung der Fakultät aus dem Bericht vom 2. März 1891. Nachdem der Bericht ausführlich auf die diskutierten Kandidaten eingegangen ist, geht er zu den vorzuschlagenden über.

“So blieben denn von ersten Kräften nur zwei übrig, die für die Besetzung der erledigten Professur in Betracht kommen können. Es sind dies R. Sturm, ordentlicher Professor der Mathematik an der Akademie in Münster, und A. Voß, ordentlicher Professor der Mathematik am Polytechnikum in München. Beide Gelehrte haben sich durch hervorragende wissenschaftliche Arbeiten, über welche die Beilagen III und IV Auskunft geben, einen hochgeachteten Namen in der Wissenschaft erworben und gelten zugleich als vorzügliche Lehrer. Während Prof. Sturm mehr den reinen Geometern zuzuzählen ist, wie denn auch seine Arbeiten sich zumeist auf dem Gebiete der synthetischen Geometrie bewegen, muß Prof. Voß als ein Vertreter derjenigen Richtung in der Geometrie, die man als algebraische zu bezeichnen pflegt, betrachtet werden und es hat derselbe neben seinen geometrischen Arbeiten auch eine Reihe algebraischer aufzuweisen. Von der Lehrbegabung Sturms zeugt eine Reihe werthvoller, von Schülern desselben verfaßten Doctordissertationen, und seine Berufung würde, um mit den Worten Reye's zu reden, der geometrischen Professur von vorneherein und weithin Anerkennung verschaffen. Für Prof. Voß dagegen fällt der Umstand besonders ins Gewicht, daß er durch seine vieljährige Thätigkeit an polytechnischen Hochschulen vor größeren Schülerkreisen vielfache Erfahrungen als Lehrer gesammelt hat, und daß er speciell auch mit den bayerischen Verhältnissen und den Anforderungen, die an die bayerischen Lehramtskandidaten gestellt werden, auf das genaueste vertraut ist.“

Über MEYER äußert sich der Bericht wie folgt:

“Fr. Meyer, geboren 1856 zu Magdeburg, studierte in Leipzig und München, promovierte 1878 in München und habilitierte sich 1881 an der Universität Tübingen. Im Jahre 1885 wurde er an der genannten Universität zum außerordentlichen Professor befördert und folgte dann 1888 einem Rufe als Professor an die Bergakademie in Clausthal. Bekannt wurde er zunächst durch verschiedene Abhandlungen in den Math. Annalen und hauptsächlich durch sein anregendes und inhaltreiches Buch: 'Apolarität und rationale Curven, Tübingen 1883'. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, die zum größten Theile in der Beilage V sich aufgeführt finden, sind meist analytisch-geometrischen, zum Theil auch algebraischen Inhalts. Über die wissenschaftliche Qualifikation sowohl wie über die Lehrbegabung und die Persönlichkeit des Prof. Fr. Meyer spricht sich ein von Prof. Brill in Tübingen unter dem 9. Februar d.J. an Prof. Röntgen gerichteter Brief auf's günstigste aus, und erlaubt sich daher die philosophische Facultät, eine Abschrift desselben in der Beilage VI in Vorlage zu bringen.“

Über MEYER liegt mir sonst nur eine Äußerung von ALEXANDER BRILL aus Tübingen vor, der PRYM ein Foto von Meyer zusendet und dann schreibt:

“Wie ich schon an Herrn Collegen Röntgen schrieb, habe ich mit dem der Wissenschaft ganz ergebenen, dabei harmlos-liebenswürdigen Collegen während der ganzen Zeit unseres nahen Zusammenseins in freundschaftlichem Verkehr gelebt. Meyer ist anregend, frisch und eifrig, ein vortrefflicher Lehrer. Er wird in Clausthal zur Genüge Gelegenheit gefunden haben, sich auch die nöthige geschäftliche Routine anzueignen.“²³

9. Berufung und Reaktionen

PRYM berichtete am 10.3. VOSS davon, daß Würzburg Sturm und VOSS in „gleicher Linie“ dem Ministerium vorschlagen werde. VOSS erfüllte das etwas mit Sorge, denn er fürchtete, daß „ein Vorschlag, der dem Ministerium die Wahl zwischen zwei in gleicher Linie gestellten Persönlichkeiten läßt,“ ihm nur geringe Aussichten bietet. Deshalb wollte er versuchen, bei seinem Referenten im Ministerium etwaige Bedenken zu zerstreuen. Ganz wohl war ihm jedoch nicht dabei, denn er schrieb: „so schwer es mir auch fällt, in dieser Angelegenheit einen Schritt zu thun, in der wie ich jetzt höre, auch Prof. Sturm, mit dem ich seit langer Zeit eng befreundet bin, verflochten ist.“²⁴

PRYM unterrichtet VOSS von den weiteren Entwicklungen; VOSS spricht auch im Ministerium vor, kann aber nichts Definitives erfahren. Mit Entschließung vom 10. April wird VOSS berufen.²⁵

Für RUDOLF STURM stellte diese Berufung eine Enttäuschung dar. Er schrieb am 11. April an PRYM:

“Es wird uns allen etwas schwer, von der Hoffnung der Uebersiedlung nach Würzburg zu scheiden. Ich wäre doch gern aus unseren unvollständigen und in vielen Beziehungen misslichen Verhältnissen herausgekommen. Andererseits aber hätte ich auch der Akademie, an der ich nun seit 13 Jahren wirke und deren Gedeihen mir in Folge deßen auch am Herzen liegt, gewünscht, daß wieder einmal einem ihrer Mitglieder eine Ehre zu theil werde, denn die Ehren und Anerkennungen gelangen nicht sehr zahlreich hierher und wir bedürfen ihrer bei der unangenehmen Lage, in der wir uns der ultramontanen und uns wenig wohlwollenden Bevölkerung gegenüber befinden, vielleicht mehr als anderswo.“

RUDOLF STURM lehrte in Münster. Die aus einem Jesuitenkolleg 1771 hervorgegangene Universität Münster war 1818 als Folge der Neugründung der Bonner Universität aufgelöst worden. Theologische und philosophische Fakultät blieben als Philosophische-Theologische Akademie bestehen, deren Hauptaufgabe die Ausbildung von katholischen Geistlichen und Gymnasiallehrern war. Seit Mitte des Jahrhunderts war die Akademie erheblich ausgebaut worden. Sie hatte 1875 volles Promotionsrecht auch in den Naturwissenschaften erhalten. Zugleich erfolgte die konfessionelle Simultanisierung.²⁶ Der Brief deutet an, daß diese Öffnung bei der streng katholischen Bevölkerung auf Abneigung gestoßen war.

RUDOLF STURM stammte aus Breslau. Er hatte in Breslau studiert, war 1863 dort promoviert worden. Nach dem Schuldienst von 1863 bis 1872 in Bromberg wurde er 1872 an die Polytechnische Schule nach Darmstadt berufen. 1878 war er einem Ruf nach Münster gefolgt. Von 1892 bis zu seiner Emeritierung 1919 wirkte er in Breslau.²⁷

Mit Schreiben vom 11. März hatte ihm PRYM mitgeteilt, daß er zusammen mit VOSS an erster Stelle dem Ministerium vorgeschlagen worden war. Daraufhin fragte Sturm bei PRYM an, wie es um die Anrechnung außerbayerischer Dien-

stzeiten und um die Versorgung von Hinterbliebenen in Bayern stünde. Etwas in Sorge war er schließlich wegen seiner Bezüge. Sein Gehalt betrug in Münster 4900 Mark zuzüglich einer Wohnungsentschädigung von 660 Mark. Er hatte von REYE gehört, daß in Würzburg 4200 Mark vorgesehen waren, und schrieb nun an PRYM: „das ist nun freilich ein Punkt, in dem ich vor allem, falls es zu einer Berufung und Reise nach W. kommen sollte, Ihres freundschaftlichen Rathes beanspruchen werde müssen.“²⁸

In seinem Brief vom 21. März beantwortet PRYM die Fragen von STURM. Bei einer ersten Anstellung im Staatsdienst stellen die ersten drei Jahre ein „Provisorium“ dar. Auch PRYM selbst hatte ein solches Provisorium durchgemacht. Er rät allerdings STURM, im Falle eines Rufes zu versuchen, ohne Provisorium angestellt zu werden. Über die Entwicklung der Bezüge schreibt PRYM:

„Wer hier angestellt wird, erhält nach 5 Jahren eine Alterszulage von 360 M und dann nach je weiteren 5 Jahren immer 180 M. Diese Alterszulage wird seit einigen Jahren zum pragmatischen Gehalt mitgerechnet, und im Falle des Todes bekommt die Witwe jährlich 1/5 des Gehaltes, jedes Kind 1/25 des Gehalts des verstorbenen Vaters bis zur Verheirathung oder bis zum 21. Lebensjahr, eine Doppelwaise dagegen bekommt 2/15 des Gehalts des verstorbenen Vaters.“

Über sonstige Einnahmen berichtet PRYM, daß er 100 - 200 M durchschnittlich an Promotionsgebühren einnimmt. In der gleichen Höhe lagen auch seine Colleggelder.

Was die Bezüge anbelangt, so hatte die Fakultät tatsächlich nicht viel Spielraum. VOSS gelang es zwar, wie in München ein Gehalt von 5960 Mark zu erzielen. Er erlitt allerdings bei den Colleggeldern eine erhebliche Einbuße.

AUREL VOSS enttäuschte die in ihn gesetzten Erwartungen nicht. Die Zusammenarbeit mit PRYM entwickelte sich günstig. PRYM teilte sich mit ihm die Leitung des Mathematischen Seminars, was er bei MAYR abgelehnt hatte. Anlässlich seiner Emeritierung 1909 sagte PRYM in seiner Abschiedsrede: „dankbar gedenke ich auch des zwölfjährigen Zusammenwirkens mit meinem Spezialkollegen Voß, den die Münchener Hochschule uns leider entzogen hat.“²⁹ VOSS war als Forscher und Lehrer in Würzburg erfolgreich. 1901 wurde

er zum korrespondierenden Mitglied der Göttinger Akademie gewählt. Würzburg konnte ihn aber nicht halten. 1903 folgte er einem Ruf an die Universität München.

In seiner Freizeit unternahm VOSS regelmäßig Wanderungen in die Umgebung von Würzburg und studierte die Pflanzen dieses Raumes. Er war ein vorzüglicher Kenner der Botanik. Wie OTTO VOLK berichtete, erzählte ihm VOSS später begeistert von den Festen, die unter den Kollegen in Würzburg gefeiert worden waren und an denen er mit seiner Mutter und seiner Schwester teilgenommen hatte. Er betrachtete die Zeit in Würzburg als die schönste Zeit seines Lebens.³⁰

Übersicht

Briefwechsel mit Ferdinand Lindemann, Königsberg

19.2.1891	Telegramm von Prym an Lindemann (Text nicht vorhanden)
19.2.1891	Telegramm von Lindemann an Prym
20.2.1891	Brief von Lindemann an Prym
12.3.1891	Brief von Prym an Lindemann (Stenogramm)

Briefwechsel mit Otto Staude, Rostock

8.2.1891	Brief von Prym an Staude (Entwurf)
9.2.1891	Brief von Staude an Prym
11.2.1891	Brief von Prym an Staude (Entwurf)
13.2.1891	Brief von Staude an Prym
21.2.1891	Brief von Staude an Prym

Briefwechsel mit Aurel Voss, München

11.2.1891	Brief von Prym an Voss (Entwurf)
13.2.1891	Brief von Voss an Prym
10.3.1891	Brief von Prym an Voss (Stenogramm)
11.3.1891	Brief von Voss an Prym
22.3.1891	Brief von Voss an Prym
9.4.1891	Karte von Voss an Prym
14.4.1891	Brief von Voss an Prym

Briefwechsel mit Rudolf Dorn, München

- 8.2.1891 Brief von Prym an Dorn (Entwurf)
 9.2.1891 Brief von Dorn an Prym

Briefwechsel mit Max Noether, Erlangen

- 19.2.1891 Brief von Noether an Prym
 25.2.1891 Brief von Prym an Noether (2 Entwürfe)

Briefwechsel mit Alexander Brill, Tübingen

- 27.2.1891 Brief von Brill an Prym

Briefwechsel mit Rudolf Sturm, Münster

- 10.3.1891 Brief von Sturm an Prym
 11.3.1891 Brief von Prym an Sturm (Stenogramm)
 19.3.1891 Brief von Sturm an Prym
 21.3.1891 Brief von Prym an Sturm (Stenogramm)
 24.3.1891 Postkarte von Sturm an Prym
 11.4.1891 Brief von Sturm an Prym
 13.4.1891 Brief von Prym an Sturm (Nicht vorhanden)
 16.4.1891 Karte von Sturm an Prym
 17.4.1891 Brief von Sturm an Prym

Literaturverzeichnis

- Castelnuovo, G., Federigo Enriques, Francesco Severi, Max Noether, *Mathematische Annalen* 93 (1925), S. 161-181
 Toepell, M., (Hrsg.), *Mitgliederverzeichnis der Deutschen Mathematiker-Vereinigung 1890-1990*, DMV/München 1991
 Engel, F., Friedrich Schur, *Jahresbericht der Deutschen Mathematiker Vereinigung* 45 (1935), S. 1-31
 Flade, R., *Juden in Würzburg 1918-1933*, Mainfränkische Studien Band 34, Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte Würzburg, Historischer Verein Schweinfurt, Würzburg 1985, S. 47
 Petzold, H., *Rechnende Maschinen*, Technikgeschichte in Einzeldarstellungen, Band 41, VDI/-Düsseldorf 1985
 Reich, K., Aurel Voss: *Verschiedenes zu seinem Leben und Werk*, in: Menso Folkerts, Uta Lindgren (Hrsg.), *Mathemata*, Festschrift für Helmut Gericke (Reihe „Boethius“, Bd. 12), Steiner/Wiesbaden-Stuttgart 1985, S. 674-699

Reid, C., Hilbert, Springer/Berlin 1970

Scharlau, W., Mathematische Institute in Deutschland 1800-1945. Dokumente zur Geschichte der Mathematik Band 5, Deutsche Mathematiker Vereinigung, Vieweg/Braunschweig 1990

Volk, O., Mathematik, Astronomie und Physik in der Vergangenheit der Universität Würzburg, in: Peter Baumgart (Hrsg.), Vierhundert Jahre Universität Würzburg, Degener/Neustadt a.d.Aisch 1982, S. 751-785

Vollrath, H.-J., Thomas Heiler, Friedrich Prym (1841-1915) Mathematiker und Ehrenbürger der Stadt Würzburg, Stadtarchiv Würzburg, Hinweise-Informationen-Nr. 16, (Informationsschrift zur Ausstellung des Stadtarchivs von Sept. 91 bis März 92), Würzburg 1991

Anmerkungen

¹ Akten des Rektorats und Senats der königlichen Universität Würzburg (ARS), Nr. 876

² Volk (1982)

³ Der Briefwechsel befindet sich im Privatarchiv der Familie Prym in Innsbruck. Herr Prof. Dr. Karl von Socher hat mir freundlicherweise die Briefe zur Auswertung zur Verfügung gestellt. Ich danke ihm an dieser Stelle sehr herzlich dafür.

Neben den Schreiben von Mathematikern an Prym finden sich Entwürfe von Briefen Pryms in Normalschrift und in Kurzschrift (Gabelsberger). Die Übertragung der Kurzschrift in Normalschrift besorgte Herr Hans Gebhardt, dem ich hier sehr herzlich für seine ausgezeichnete Arbeit danke.

⁴ Bei den Nachforschungen war mir Herr Thomas Heiler vom Stadtarchiv Würzburg eine große Hilfe; auch ihm möchte ich herzlich danken.

Über die Ausstellung berichtet eine Broschüre: VOLLRATH, HEILER (1991)

⁵ ARS, Nr. 876

⁶ Bericht der philosophischen Fakultät vom 12. Dezember 1890, ARS, Nr. 876

⁷ ARS, Nr. 876

⁸ Dies entnehme ich z.B. einem Brief von Prym an Noether vom 25.2.1891.

⁹ Bericht der philosophischen Fakultät vom 2. März 1891, ARS, Nr. 876

¹⁰ Briefentwurf von Prym an Staude vom 8. Februar 1891

¹¹ VOLK (1982), S. 765 f.

¹² Telegramm von Lindemann an Prym vom 19. Februar 1891

¹³ REID (1970)

¹⁴ ENGEL (1935)

¹⁵ REICH (1985)

¹⁶ Die Technische Hochschule München erhielt z.B. erst 1901 das Promotionsrecht. SCHARLAU (1990), S. 217

¹⁷ CASTELNUOVO (1925)

¹⁸ FLADE (1985)

- ¹⁹ VOLK (1982), S. 763 f.
- ²⁰ PETZOLD (1985), S. 111-117
- ²¹ ARS, Nr. 876
- ²² Bericht der philosophischen Fakultät vom 2. März 1891, ARS, Nr. 876
- ²³ Brief von Brill an Prym vom 27. Februar 1891
- ²⁴ Brief von Voss an Prym vom 11.3.1891
- ²⁵ ARS, Nr. 876
- ²⁶ SCHARLAU (1990), S. 233 f.
- ²⁷ DMV (1991), S. 377
- ²⁸ Brief von Sturm an Prym vom 19. März 1891
- ²⁹ VOLLRATH, HEILER (1991), S. 7
- ³⁰ VOLK (1982), S. 766 f.